

Warum teilnehmen?

„Die Schwangerschaft ist ein guter Moment, um aufzuhören“

Experten-Interview mit PD Dr. med. Harald Abele

Privatdozent Dr. med. Harald Abele ist Oberarzt der Universitätsfrauenklinik Tübingen und Kooperationspartner des IRIS-Projekts. Im Interview erklärt der Gynäkologe, was passiert, wenn Frauen während der Schwangerschaft Tabak oder Alkohol konsumieren und welchen Konflikt viele Schwangere erleben.

Herr Dr. Abele, viele Frauen rauchen oder trinken Alkohol. Doch wenn sie schwanger sind, bekommt der Konsum eine ganz neue Bedeutung. Warum? Was ist der Unterschied?

Ja, gerade Rauchen gilt als Teil des Lifestyles. Nicht jede Frau macht sich konkrete Gedanken, welche gesundheitlichen Auswirkungen das auf die eigene Person hat. In der Schwangerschaft aber richten sich die Gedanken zusätzlich auf das ungeborene Kind. Natürlich möchte eine Mutter jegliche Schadstoffe von ihrem Kind fernhalten.

Welchen Einfluss hat denn Alkohol- und Tabakkonsum während der Schwangerschaft?

Fehlbildungen, die ein Kind während der Schwangerschaft erleiden kann, werden am häufigsten durch Alkohol verursacht („Alkoholembryopathie“). Unter anderem deswegen gilt für schwangere Frauen die 0-Promille-Regel. Das heißt: kein Tropfen Alkohol in der Schwangerschaft. Beim Rauchen gibt es einen engen Zusammenhang zwischen dem Rauchen sowie Entwicklungsverzögerungen im Mutterleib und dem Risiko einer Frühgeburt. Damit können durch das Rauchen in der Schwangerschaft für das Kind und seine Familie erhebliche nachhaltige Probleme entstehen.

Daher ist es also so wichtig, mit dem Tabak- und Alkoholkonsum aufzuhören?

Nicht nur in der Schwangerschaft, sondern auch danach ist Rauchen und Alkoholkonsum problematisch. Forschungsergebnisse zeigen, dass bei Kindern, deren Eltern zu Hause rauchen, erhebliche Entwicklungsprobleme zu finden sind. Darum: Wenn es im Leben einen guten Moment gibt, um den Tabak- oder Alkoholkonsum einzustellen, dann ist dies die Schwangerschaft.

An der Tübinger Frauenklinik sind Sie tagtäglich im Kontakt mit Patientinnen. Welche Erfahrungen machen Sie zum Thema Tabak- oder Alkoholkonsum in der Schwangerschaft?

Tabak- und Alkoholkonsum ist ein ständiges Thema in unseren Ambulanzen. Ich erlebe da sowohl positive als auch belastende Situationen. Gerade in der Schwangerschaft geben die Patientinnen den Konsum nicht gerne zu. Oft kommt er erst dann zur Sprache, wenn Probleme diagnostiziert worden sind. Zudem geben die Betroffenen eine geringere Konsummenge an, als dies der Realität entspricht.

Grundsätzlich kann ich das Problem aber gut ansprechen. Die meisten Frauen haben sich schon informiert. Oft gelingt bereits eine Reduktion des Konsums. Allerdings gelingt es vielen

nicht, den Konsum ohne weitere Hilfe komplett einzustellen. Viele Frauen stehen im Konflikt zwischen den eigenen Bedürfnissen und der Angst, der Gesundheit des Ungeborenen zu schaden. Diese Ängste wollen professionell aufgearbeitet werden.

Die Frauenklinik ist Kooperationspartner im IRIS-Projekt. Warum ist Ihnen eine Beteiligung an diesem Projekt wichtig?

Der Verzicht auf Zigaretten und Alkohol ist für viele Menschen nicht einfach. Gerade in der Schwangerschaft kommt es zu erheblichen Konflikten zwischen den eigenen Bedürfnissen und denen des Ungeborenen. Ich glaube, dass vor allem hier professionelle Hilfe gefragt ist. Das IRIS-Onlineprogramm ist ein niederschwelliges Angebot, das Betroffene nutzen können, ohne gegenüber anderen Schwangeren stigmatisiert zu werden.

Mit dem Rauchen und dem Alkoholkonsum aufzuhören, fällt manchen betroffenen Schwangeren schwer. Wie möchten Sie den Frauen Mut machen?

Zunächst muss allen Betroffenen bewusst sein, dass sie dieses Problem mit vielen anderen teilen. Es ist wichtig, nicht zu resignieren, sondern das Problem aktiv anzugehen. Jeder Schritt ist ein nachhaltiger Gewinn für Mutter und Kind. Die Rolle des Vaters ist dabei enorm wichtig. Auch von seiner Seite muss ein klares Bekenntnis zum Rauchstopp bzw. zum Verzicht auf jeden Alkoholkonsum bestehen.